

„Es geht nur miteinander“

Polizisten der Spezialeinheit WEGA der Landespolizeidirektion Wien setzten am 2. November 2020 in Wien einen mit einer Langwaffe bewaffneten Terroristen bei einem Schusswechsel außer Gefecht. WEGA-Kommandant Ernst Albrecht schildert den Einsatz in der Terrornacht aus seiner Sicht.

Neun Minuten dauerte der Schrecken, dann stoppten WEGA-Polizisten den Terroristen bei einem Schusswechsel am 2. November 2020 in Wien. Oberst Ernst Albrecht, BA, seit 25 Jahren bei der Wiener Einsatzgruppe Alarmabteilung, seit 2005 deren Kommandant, spricht über seine Gedanken und Gefühle in der Terrornacht, und er erzählt von einem Geheimnis, das nicht gehütet werden muss, weil es eigentlich gar keines ist.

Gedanken bei der Zufahrt. Ernst Albrecht ist auf dem Weg nach Hause, als er vom Einsatz erfährt. Er macht kehrt, zieht seine Uniform über und fährt Richtung Innenstadt. Welche Gedanken gehen einem durch den Kopf, wenn man sich einem Einsatzort mit solchen Vorzeichen nähert? „Schon nach den Funksprüchen der ersteintreffenden Kolleginnen und Kollegen war klar, dass es sich um eine sehr kritische und hochdynamische Situation handelt“, sagt der WEGA-Kommandant. „Die Streifenbeamten haben bestätigt, dass eine Person mit einer Schusswaffe feuert und es auch schon zu Schusswechseln mit Einsatzkräften gekommen ist.“ Albrecht erinnert sich, „dass am Funk vorerst nicht durchkam, dass der Täter mit einer militärischen Langwaffe ausgestattet ist“. Deshalb sei für viele Einsatzkräfte, „und auch für mich“, die Vermutung nicht zwingend gegeben gewesen, dass es sich um einen Terroranschlag handeln könnte. „Die Vermutung hat sich erst verdichtet, als ich den erschossenen Täter, seine Bewaffnung und den vermeintlichen Sprengstoffgürtel gesehen habe, und auch weiterhin laufend Meldungen über angebliche weitere Täter eingegangen sind.“

Beeindruckt von der Entschlossenheit. Der WEGA-Kommandant traf am Morzinplatz ein, als der Täter bereits am Boden lag – es war etwa halb neun Uhr am Abend. Ein beunruhigendes Gefühl angesichts der Herausforderung? „Es herrschte zu diesem Zeitpunkt noch das in solchen Situationen



Ernst Albrecht: „Ich ziehe den Hut vor jenen Streifenpolizisten, die als erste mit dem Täter Kontakt hatten.“

WEGA

Operative Spezialeinheit

Die WEGA (Wiener Einsatzgruppe Alarmabteilung) ist die operative Spezialeinheit der Landespolizeidirektion Wien mit besonders ausgebildeten und ausgerüsteten Polizeibeamten. Sie unterstützt unter anderem die Polizeiinspektionen oder das Landeskriminalamt Wien bei riskanten und komplexen Einsätzen. Gemeinsam mit der Hundeeinheit gehört die WEGA zur Abteilung Sondereinheiten (ASE) der LPD Wien. Die operative WEGA-Komponente besteht aus sechs Einsatzkompanien mit rund 200 Beamten. Weitere Fachbereiche sind der interne „Ausbildungsbetrieb“ für WEGA-Angehörige, der Fachbereich des allgemeinen Einsatztrainings für Einsatzbeamte der LPD Wien und die Analyseeinheit für bundesweite Angelegenheiten des GSOD (Großer Sicherheitspolizeilicher Ordnungsdienst). Im Bereich des GSOD ist die WEGA bundesweit zuständig.

unvermeidbare Chaos“, erzählt er. „Aber ich war sehr beeindruckt, wie entschlossen und prompt die anwesenden Einsatzkräfte agiert haben.“ Das Szenario habe ihm den Eindruck von völligem Vertrauen vermittelt, innerhalb der Einsatzkräfte und zwischen Einsatzkräften und Rettungsdiensten, wo jeder mit vollem Einsatz und selbstlos dazu beigetragen habe, die Lage in den Griff zu bekommen. Dieses Gefühl, dieser Eindruck habe ihn während des gesamten Einsatzes begleitet. Um halb neun Uhr wusste man nicht, ob der Täter allein handelte. Es gab laufend Meldungen und Polizeieinsätze an Orten, die sich über ganz Wien verteilten. Einmal war es ein Mann mit einem Gewehr in einer U-Bahn, dann verdächtige Männer da und dort, Schüsse an anderen Örtlichkeiten, oder die Meldung über eine Geiselnahme an der Mariahilfer Straße. In dieser Nacht gingen etwa 2.000 Meldungen über verdächtige Vorkommnisse am Notruf der Polizei ein. „Im ersten Moment denkt man, dass es sich um einen Terroranschlag mit mehreren Tätern und mehreren Orten handelt, ähnlich wie in Paris“, sagt Albrecht. „Da muss man so schnell wie möglich die Situationen verifizieren und schauen, ob es sich eventuell um Mystifikationen handelt.“

Herz und Mut. Was verhältnismäßig rasch feststand, war die Tatsache, dass der Attentäter bereits nach neun Minuten von der WEGA gestoppt werden konnte. Eine Zeitspanne, die sich laut Albrecht sehen lassen könne. „Aber ohne die Leistung der Einsatzbeamten schmälern zu wollen, man muss sich auch dessen bewusst sein, dass sich viele Zahnräder, die bei einem derart komplexen und dynamischen Einsatz ineinander greifen müssen, in ‚unsere Richtung‘ gedreht haben“, sagt Albrecht. „Einerseits die raschen und mutigen Reaktionen der ersteintreffenden Streifenpolizisten, die den Täter gebunden und damit in seinem geplanten Vorgehen gestört haben, dann das ra-



Ernst Albrecht: „Der Begriff des Helden ist für mich zwiespältig, weil in der Euphorie sehr inflationär damit umgegangen wird.“

sche Eintreffen der beiden Sektorwagen-Besatzungen der WEGA und deren sofortige, professionelle Intervention, aber auch die Örtlichkeit und andere Umstände, die man sich in einer derartigen Situation nur wünschen kann.“

Vor den ersteintreffenden Polizisten ziehe er den Hut, betont der WEGA-Kommandant. „Es ist nicht einfach, einen Täter mit einer *Kalashnikow* zu verfolgen und ihm nachzusetzen, wenn man mit der eigenen Bewaffnung unterlegen ist.“ Es sei zwar Ausbildungsvorgabe, Druck auf den Täter auszuüben „das ist aber Theorie“. Da brauche es viel Herz und Mut. „Die beiden Kollegen haben uns genau übermittelt, wo sich der Attentäter aufhält – deshalb haben meine beiden WEGA-Kollegen punktgenau zum Morzinplatz fahren können.“

Sektorstreifen. WEGA-Einsatzbeamte seien im sogenannten Sektor-Streifendienst durchgehend über ganz Wien verteilt, hebt Albrecht hervor. „Deshalb war es möglich, dass bereits nach wenigen Minuten zwei WEGA-Streifen am Einsatzort eintrafen und den Attentäter bei einem Schusswechsel außer Gefecht setzen konnten. Schon bei der Zufahrt seien die Polizisten von einem „Active-Shooter-Szenario“ ausgegangen, worauf sich auch ihre spezifische Taktik ausrichtete, sagt er.

Keine Helden. Vielerorts wurden die Polizisten der Wiener Terrornacht in den Tagen danach als Helden postuliert, insbesondere die beiden Beamten

der WEGA. Bundeskanzler Sebastian Kurz überreichte ihnen die „Goldene Medaille am roten Bande für Verdienste um die Republik Österreich“, die „Lebensretter-Medaille“. Ist das Wort „Held“ der richtige Ausdruck in dieser Situation? „Der Begriff des Helden ist für mich immer sehr zwiespältig, weil ich der Meinung bin, dass damit in der Euphorie sehr inflationär umgegangen wird und die Beurteilung auch keine Nachhaltigkeit mit sich bringt“, sagt der WEGA-Kommandant. „Heute der Held, morgen schon wieder der Versager, das hat man in der allgemeinen oder öffentlichen Diskussion nicht nur einmal verfolgen können.“

Was die Bereitschaft betreffe, selbstlos zum Schutz anderer zu handeln, dafür sollte man allen, die in der sogenannten „roten Zone“ interveniert haben, größten Respekt zollen, betont Albrecht. „Das gilt nicht nur für Polizeiangehörige, Rettungssanitäter und Ärzte, das gilt auch für Privatpersonen, die geholfen und einander in einer ungewissen Situation beigestanden haben, einander versorgt haben – sie alle haben dem Ziel des Täters, Angst und Schrecken zu verbreiten, durch ihren Mut und ihrer Courage getrotzt.“

Positive Reaktionen gelten allen Einsatzkräften. Die nationalen und internationalen Reaktionen auf dieses rasche Vorgehen seien sehr positiv gewesen, sagt Albrecht. „Wir haben von vielen ausländischen Einheiten, mit denen wir im internationalen Erfahrungsaustausch stehen, Glückwünsche und

Respektsbezeugungen für den Einsatz erhalten.“ Dies sei eine Freude, „wir wollen sie aber auch für alle Einsatzkräfte verstanden wissen“. Denn ohne das Zusammenwirken „aller“ am Einsatz Beteiligten, egal in welcher Funktion, „wäre es nicht gelungen, diese schwierige Aufgabe zu meistern“. Es komme allerdings keine Euphorie über den Einsatz auf, betont der Kommandant, weil vor allem Wut und Trauer überwiegen, wegen der aufkeimenden Frage, warum es überhaupt so weit gekommen sei.

Wenn man ein positives Gefühl beschreiben müsste, dann eventuell jenes, eine große Prüfung bestanden zu haben, erklärt er. Die Dynamik der Situation habe kaum Spielraum für andere Gedanken zugelassen, als jene, den Einsatz so abzuwickeln, wie man ihn in unzähligen Szenarien automatisch antrainiert habe. „Mir sind einige anspruchsvolle Einsätze in meiner Karriere in Erinnerung, aber in dieser Dimension war dieser Einsatz bestimmt einzigartig“, sagt Albrecht.

Kann man das taktische Vorgehen bei einem derartigen Einsatz trainieren? „Es gibt nicht die eine Taktik oder Technik, um einen solchen Einsatz oder ähnliche Einsätze bewältigen zu können.“ Das erfolgreiche Bestehen in einem solchen Einsatz bedürfe immer des Zusammenspiels aller Akteure. „WEGA-Beamte müssen vor ihrer endgültigen Zugehörigkeit zur Einheit einen neunmonatigen Basisausbildungslehrgang absolvieren, der ihnen sehr viel abverlangt.“ Dabei gehe es nicht nur um körperliches Leistungsvermögen, sondern vor allem auch um mentale Belastbarkeit, die Fähigkeit, erlernte Taktiken und Techniken auch unter Stress umzusetzen und lageangepasst und flexibel zu handeln, erläutert Albrecht. Auch die Fähigkeit, im Team jede Position mit ihrer jeweiligen Aufgabe übernehmen zu können, sei eine wesentliche Voraussetzung, die jeder einzelne WEGA-Beamte erfüllen müsse.

Was ist das Geheimnis der WEGA? „Ich denke nicht, dass wir ein Erfolgsgeheimnis haben“, sagt der Kommandant. „Ich bin vielmehr davon überzeugt, dass das Konzept ‚Beamte einer Spezialeinheit permanent im Streifendienst präsent zu haben‘, ein sehr effektives und zweckmäßiges ist.“ Damit

könne sichergestellt werden, dass speziell ausgebildete und ausgerüstete Einsatzkräfte rasch an einem Vorfallort intervenieren und damit den Einsatzverlauf bereits in der Initialphase wesentlich beeinflussen können, ergänzt Albrecht. „Darüber hinaus führt die Einbettung von Spezialkräften in den Streifendienst auch zur Möglichkeit, Ortskenntnisse, das Gespür für den Lokalkolorit sowie den Kontakt mit der Bevölkerung und den weiteren Polizistinnen und Polizisten zu vertiefen.“

Die WEGA werde damit nicht als geheimnisvoller, von Mythen umgebener Teil der Polizei gesehen, sondern als Partner der anderen Polizeikräfte und der Bevölkerung, betont Albrecht. Auch das Einsatzkommando Cobra, als österreichische Anti-Terror-Einheit, sei ein wichtiger Bestandteil der Einsatzabwicklung gewesen, ergänzt Albrecht. „Die Einsatzoffiziere des EKO Cobra und die der WEGA haben im Nahbereich des Tatortes eine gemeinsame operative Einsatzleitung gebildet.“ Die ständig eintreffenden weiteren Kräfte beider Spezialeinheiten konnten, von dieser Einsatzleitung aus, an strategisch günstige Positionen beordert werden. „Es konnte somit relativ rasch eine gleichmäßige Abdeckung des Einsatzraumes mit Spezialeinsatzkräften erreicht werden“, sagt Albrecht.

Polizistinnen und Polizisten des Regeldienstes sowie Angehörige der Bereitschaftseinheit und des Kriminaldienstes hätten Sicherungs- und Evakuierungsmaßnahmen übernommen, während die Spezialkräfte der Cobra und der WEGA all jene Einsätze abarbeiteten, die laufend am Notruf eingingen und bei denen von weiteren Angriffen bzw. Tätern in ganz Wien die Rede war. „Wie mit allen anderen Einsatzkräften hat auch die Zusammenarbeit bzw. das Zusammenwirken mit dem Einsatzkommando Cobra ausgezeichnet funktioniert“, betont der WEGA-Kommandant.

Tote Menschen sind Stachel im Fleisch jedes Polizisten. Nach einem Einsatz wie diesem werde viel Zeit dafür verwendet, um darüber zu reden, Erfahrungen auszutauschen, betont Albrecht. Emotional sei es eine intensive Erfahrung für alle Polizistinnen und Polizisten gewesen, auch für jene der WEGA, „und das wird ehrlich untereinander angesprochen“. Auch stehe psychologische Betreuung unter ande-



Innenminister Karl Nehammer, Bundeskanzler Sebastian Kurz bei der Überreichung des Ehrenzeichens an die beiden WEGA-Beamten, die den Täter stoppten.

rem mit dem „Peer-Support“-Konzept zur Verfügung und könne jederzeit in Anspruch genommen werden. „Der Einsatz hat uns wieder bewusst gemacht, dass man nur im Miteinander einen derartigen Einsatz bestehen kann“, betont Albrecht. „Der Umstand, dass Menschen zu Tode gekommen sind, ist ein Stachel im Fleisch jedes Polizeibediensteten – denn genau das wollen wir alle ja verhindern.“

Der WEGA-Kommandant sprach noch am Ort des Einsatzes mit den beiden WEGA-Beamten, die den Attentäter neutralisierten, über den Einsatz, und auch danach noch mehrere Male. „Es sind zwei sehr besonnene und integre Mitarbeiter, die für mich all das verkörpern, was man sich von WEGA-Mitarbeitern wünschen kann.“ Soweit er es beurteilen könne, würden sie sehr reflektiert mit der Situation umgehen. „Diesen Eindruck habe ich aber auch von allen anderen meiner Einheit.“

Wie geht es dem WEGA-Beamten, der den tödlichen Schuss abgegeben hat? Der Beamte wirke selbstreflektiert und psychisch stabil, sagt Albrecht. „So etwas ist aber ein einschneidendes Erlebnis für einen Polizisten, man kann sich nur bedingt darauf vorbereiten. Spezielle psychologische Schulungen wie sie in der Polizeigrundausbildung und auch in Weiterbildungen, etwa in unserem WEGA-Basisausbildungslehrgang, durchgeführt werden, können helfen, ein Bewusstsein für den Status als Waffenträger und die Möglichkeit eines Schusswaffeneinsatzes zu entwickeln.“

Ist seither das Interesse an neuen Bewerbern gestiegen? „Das kann ich derzeit noch nicht sagen, weil das Auswahlverfahren für den kommenden Basisausbildungslehrgang 2021 bereits im Sommer 2020 begonnen hat“, sagt Albrecht. „Aber was ich sagen kann, ist, dass auch bereits für diesen Lehrgang die Anzahl der WEGA-Bewerber sehr hoch war.“

Welche Charaktere werden bevorzugt aufgenommen? „Wie erwähnt, ist physische und mentale Belastbarkeit eine Grundvoraussetzung. Dies nicht aus Selbstzweck, sondern aus der Notwendigkeit, auch mit schwerer Schutzausrüstung und unter Stress leistungsfähig zu bleiben.“ Geistige Reife, soziale Kompetenz und vor allem auch das Bewusstsein, dass besondere Fähigkeiten mit besonderer Verantwortung verbunden seien, sollte ein WEGA-Beamter jedenfalls mitbringen, ergänzt Albrecht. Ebenso sei die Bereitschaft, eigene Fähigkeiten in den Dienst der Sache zu stellen und sich in ein Team zu integrieren, notwendig.

„Mir ist es aber auch wichtig, dass der Einzelne dabei nicht auf seine Individualität verzichtet und in einen Kadaver-Gehorsam oder ein Gruppendenken verfällt, sondern dass er selbstbewusst und mündig genug ist, seine Meinung und seine Ansichten im offenen Gespräch zu vertreten. Ich denke, dass ein derartiger Umgang miteinander die Möglichkeit bietet, gute Teamentscheidungen, die letztlich von allen mitgetragen werden, zu treffen.“

Reinhard Leprich